

Selbstreguliertes Lernen, ein Wegbereiter für das Studium? – Das Projekt „SeLF“

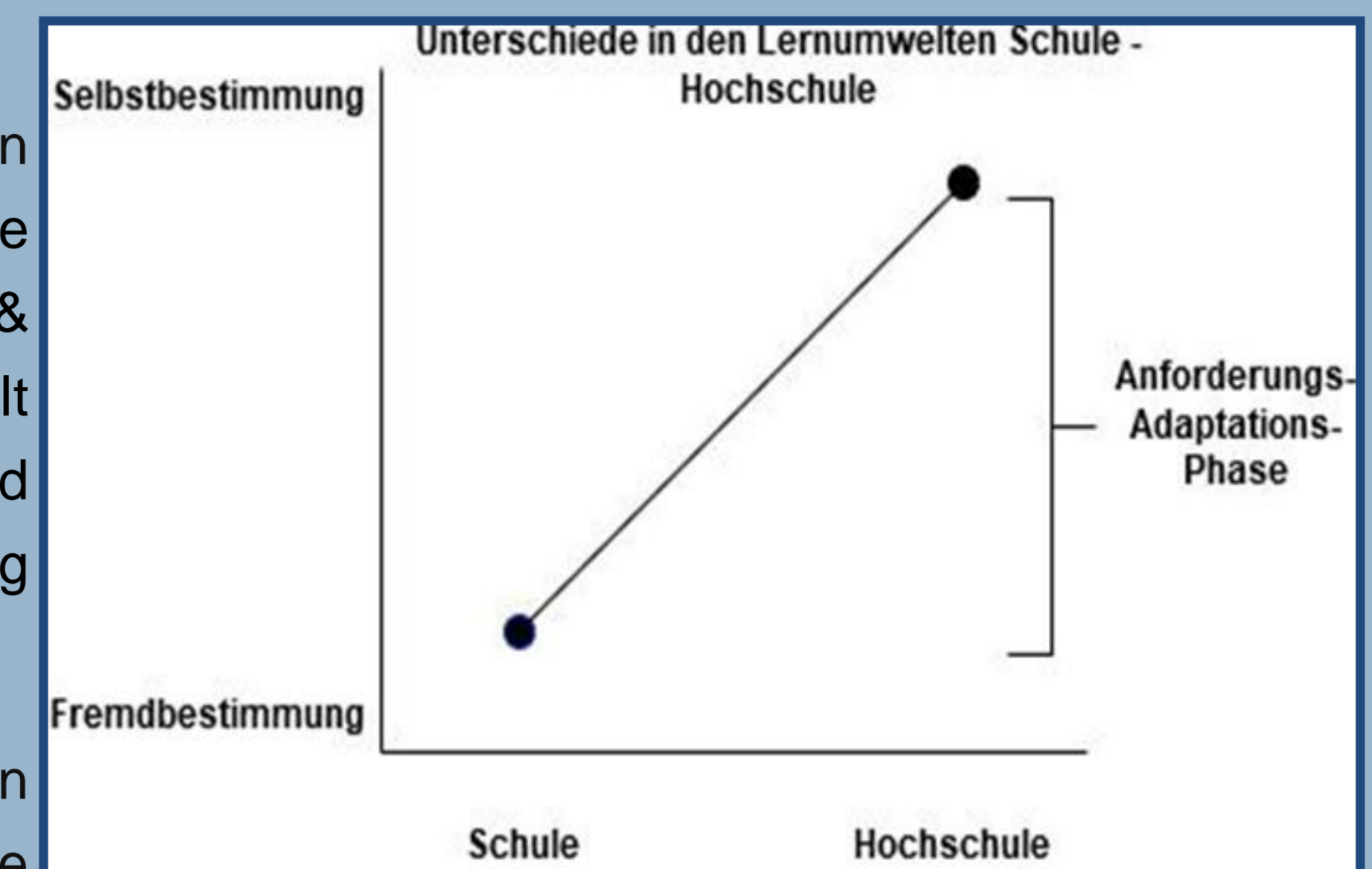
(Selbstreguliertes Lernen an der Hochschule – Bedingungen, Konsequenzen, Förderung)

Simone A. Goppert, Nora Neuenhaus & Maximilian Pfof

Theoretischer Hintergrund

Huber (2009) definiert Studierfähigkeit als, „ein Ensemble von Fähigkeiten [...], ein Studium erfolgreich zu beginnen, durchzuführen und abzuschließen.“ (S. 108). Studierfähigkeit kann aber auch als dynamischer Prozess aufgefasst werden, zu dem auch all jene Fähigkeiten und Kompetenzen gezählt werden, die Studierende in der Hochschule weiterentwickeln und/ oder aufbauen (Bosse & Trautwein, 2014). Dass Studierende sich nach dem Übertritt von der Schule in die Hochschule zunächst an die neue Lernumwelt anpassen müssen, ergibt sich aus den vielfältigen Unterschieden zwischen Schule und Hochschule, wie beispielsweise dem Grad der Freiwilligkeit, der Anwesenheitspflicht, der Rolle eigener Interessen, der Häufigkeit der Leistungsfeststellung und dem Umfang des Lernstoffs usw. (Streblov & Schiefele, 2006).

In der Transition zwischen Schule und Hochschule muss von den Studierenden somit eine Anpassungsleistung an die neuen Bedingungen der Lernumwelt erbracht werden („Anforderungs-Adaptations-Phase“ vgl. Grafik 1). In dieser Anpassungsphase kommt der Fähigkeit des selbstregulierten Lernens (SRL) besondere Bedeutung zu, da sie den Lernenden von der Lernumgebung weitgehend unabhängig macht (Hasselhorn & Labuhn, 2008). Selbstreguliert-Lernende zeichnen sich dabei durch folgende Eigenschaften aus: z.B. 1) Lernziele eigenständig setzen, 2) Strategien und Methoden aus dem Lern-Repertoire auswählen, 3) sich selbst motivieren, 4) Lernfortschritte überwachen, 5) Lernstrategien an die Lernerfordernisse anpassen usw..



Grafik 1:
Unterschiede in den Lernumwelten Schule und Hochschule

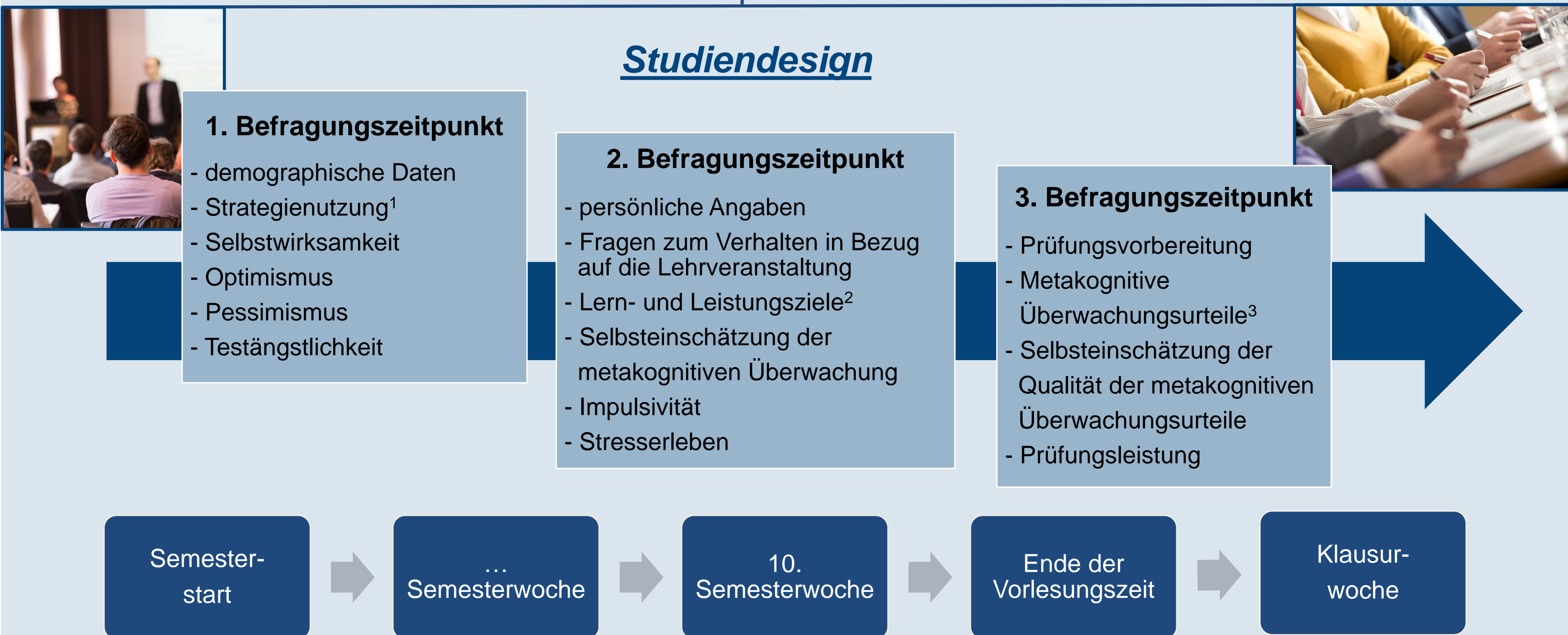
Quelle: eigene Grafik

Fragstellungen des Projekts

- Rolle des SRL:** Welche Bedeutung haben die Komponenten des selbstregulierten Lernens (Strategienutzung, metakognitive Überwachung, Lern- und Leistungsziele) der Studierenden für die Studienleistung?
- Rolle interindividueller Unterschiede:** Welchen Einfluss besitzen interindividuelle Unterschiede (z.B. Impulsivität, Selbstwirksamkeit, Belastungserleben) der Studierenden auf die Komponenten des SRL und die Studienleistung?
- Rolle des Studienfortschritts:** Gibt es Unterschiede zwischen den Bachelor- und Masterstudierenden in den Komponenten des SRL, dem Belastungserleben und dem Lernverhalten?

Stichprobe & Stand der Erhebung

- Erhebungsstart: Wintersemester 2018/2019
- Stichprobe: Studierende der Sozial- und Verhaltenswissenschaften (Bachelor- & Masterstudierende)
- Bisher: 3 Erhebungen (Bachelor), 1 Erhebung (Master)
- Teilnehmende aus dem BA-Studiengang: WiSe 18/19: 127 ; SoSe 19: 125 ; WiSe 19/20: 131
- Teilnehmende aus dem MA-Studiengang: SoSe 19: 48
- Je drei Befragungszeitpunkte innerhalb eines Semesters (Semesterstart, Semestermitte, Semesterende)
- Weitere Erhebungen sind bis Wintersemester 2020/ 2021 geplant



Ausblick & praktische Implikationen

- Lernverhalten (z.B. Einsatz von Lernstrategien, Lern- und Leistungsziele, Überwachung der eigenen Lernleistung) der Studierenden aus den Sozial- und Verhaltenswissenschaften zu Beginn und im fortgeschrittenen Hochschulstudium besser verstehen und beschreiben zu können
- Aussagen über Determinanten für den Lernerfolg an der Hochschule im Fachbereich der Sozial- und Verhaltenswissenschaften treffen
- Herausforderungen für Studierende (z.B. Belastungserleben) im Studium bzw. im Lernprozess erkennen und bei erkanntem Bedarf mögliche Interventionsmaßnahmen ableiten

Welche Konstrukte/ Variablen könnten außerdem ebenfalls relevant sein? Welche Hinweise zur Auswertung der Daten haben Sie?

• Bosse, E., & Trautwein, C. (2014). Individuelle und institutionelle Herausforderungen der Studiengangsphase. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 9 (5), 41-62.
 • Fischer, N., Decristan, J., Theis, D., Sauerwein, M., & Wolgast, A. (2017). *STEG-S-Skalendokumentation*.
 • Hasselhorn, M., & Labuhn, A. S. (2008). Metakognition und selbstreguliertes Lernen. In W. Schneider & M. Hasselhorn (Eds.), *Handbuch der pädagogischen Psychologie* (pp. 28-37). Göttingen: Hogrefe.
 • Huber, L. (2009). Von „basalen Fähigkeiten“ bis „vertiefte Allgemeinbildung“: Was sollen Abiturientinnen und Abiturienten für das Studium mitbringen? In D. Bosse (Ed.), *Gymnasiale Bildung zwischen Kompetenzorientierung und Kulturarbeit* (pp. 107-124). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften GWV Fachverlag.
 • Nelson, T. O., & Narens, L. (1990). Metamemory: A theoretical framework and new findings. *The Psychology of Learning and Motivation*, 26, 125-173.
 • Streblov, L., & Schiefele, U. (2006). Lernstrategien im Studium. In H. Mandl & H. F. Friedrich (Eds.), *Handbuch Lernstrategien* (pp. 352-364). Göttingen: Hogrefe Verlag.
 • Wild, K.-P., Schiefele, U., & Winteler, A. (1992). LIST-ein Verfahren zur Erfassung von Lernstrategien im Studium. In A. Krapp (Ed.), *Arbeiten zur empirischen Pädagogik und pädagogischen Psychologie*. Neuberg: Universität der Bundeswehr, Institut für Erziehungswissenschaften und Pädagogische Psychologie.
 • Bildquelle: Colourbox